

# SCHWIMMEN IM HAIFISCHBECKEN

Die jungen Talente des Journalismus sind keine twitternden Egomanen. Sie versuchen, sich in einem lebensfeindlichen Umfeld als Autoren zu behaupten.

Ganz schön selbstbewusst, diese Jungen. Das dachten wir nach unserem Aufruf via Twitter und Facebook, man solle doch Vorschläge machen für talentierte Nachwuchsjournalisten unter 30 Jahren. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht. Posts, Likes, Retweets – die meisten von Leuten, die wir nicht kannten. Einen Tag später hatten wir schon fast 100 Vorschläge auf dem Tisch. Bemerkenswert daran: Viele junge Journalisten hatten sich selbst vorgeschlagen.

Nach jedem Casting fliessen Tränen, das war schon vor Heidi Klum so. Wir haben mit dieser Liste für viel Enttäuschung gesorgt, so viel ist sicher, bei Chefs, die ihre Schützlinge vorschlugen, bei jungen Journalisten, die hofften, für ihren Einsatz einmal honoriert zu werden. Aber wir mussten intensiv suchen. Nicht nur, Stichwort Selbstbewusstsein, nach den Social-Media-Dauergästen, sondern auch nach den Schreibern im stillen Kämmerlein. Wir haben mit Redaktionsleitern gesprochen und mit Branchenkennern, auf den Journalistenschulen nachgefragt und bei Berufskollegen, die sich für mehr als das eigene Blatt interessieren. Wir redeten lange über die Auswahl der Jungtalente, von denen es auch bei genauerer Betrachtung noch einige mehr gibt.

Und wie in jeder Auflistung ist das Ergebnis zu einem guten Teil schlichte Willkür.

Schliesslich soll so eine Liste beide Geschlechter und alle Regionen der Deutschschweiz berücksichtigen, Reporter und Rechercheure genauso erwähnen wie Radiomoderatoren und Infografikerinnen, und ein paar Migrationshintergründe wären auch schön (in dieser Liste vor allem deutsche). Ein paar Jungtalente wie Hanna Jordi oder Anna Waner hatten schlicht das Pech, die 30er-Marke schon gekratzt zu haben; leider waren sie bei der letzten „30 unter 30“-Auflistung vor drei Jahren noch nicht auf unserem Radar.

## Erfolgreich in der Vermarktung

In den folgenden Gesprächen mit den „30 unter 30“ beeindruckten uns nicht nur das Talent, sondern auch die Vermarktungsgabe der Generation Y. Dennis Bühler etwa, der bei Twitter mehr als 1.800 Follower bedient, seine Artikel tagesaktuell auf seine Webseite stellt. Oder Sportredaktor Etienne Wuillemin, der zwar keine Homepage betreibt, aber zum Gespräch ein „Best of“ seiner Artikel mitbrachte. Oder Angelo Zehr, der seine Multimediareportage über Obdachlose auf Twitter und Facebook teilte und so mehrere 10.000 Klicks erzielte.

Wir hätten daraus ein Porträt über die „Generation selbstbewusst“ schreiben können, wie es „Neon“ oder „Magazin“ immer mal wieder machen. Aber wir gingen noch einmal in uns und kamen zu einem anderen Schluss. Den, dass es die „Generation selbstbewusst“ nicht gibt. Sondern dass es bloss eine Generation gibt, die sich damit auseinandersetzen muss, dass die moderne Medienwelt ihnen ungeahnte Chancen und ungeahnte Abgründe eröffnet.

Das Selbstbewusstsein oder auch die Egozentrik, die heutzutage gerade auch ältere

Berufskollegen bei ihrer Nachfolgeneration diagnostizieren, ist deshalb kaum ein angeborener Charakterzug. Sondern eine Strategie, um in der Medienwelt von heute zu überleben. Die jungen Journalisten, das wurde in den 30 Telefonaten und Treffen deutlich, stehen vor einem Dilemma. In ihrer Mehrheit wollen sie Hintergrundgeschichten machen, sie wollen Zeit zum Recherchieren und – schreiben. Nicht selten haben sie vor dem Mikrofon oder der Kamera angefangen und sind dann ins serbelnde Printgeschäft eingestiegen, weil sie gern mit der Sprache arbeiten, weil sie mehr Zeit für ihre Geschichten haben, weil ihnen keine Produzenten dreinreden.

Doch der Stellenmarkt hat eine andere Richtung eingeschlagen. Redaktionsleiter mit schwindenden Budgets suchen nach Journalisten, die mit Kamera, Stift und Mikrofon ihre Geschichten schnell und multimedial produzieren. Mit jeder Entlassung schwindet der Freiraum auf den Redaktionen, grosse Geschichten zu produzieren. Der Konkurrenzkampf um die beliebten Jobs verschärft sich. Das Wort „Haifischbecken“ ist in den Gesprächen mit den „30 unter 30“ nicht nur einmal gefallen. Wer seine Chancen auf einen der raren guten Jobs verbessern will, macht sich zu einer Marke mit eigener Social-Media-Anhängerschaft, wie es heute auch auf allen Journalistenschulen gelehrt wird. Die „Generation selbstbewusst“ besteht weniger aus Egomanen als aus Schwimmern in einem Haifischbecken.

Jeder schwimmt anders. Die einen stürzen sich auf die Möglichkeiten der digitalen Medien, basteln Multimediareportagen, wollen den Lokaljournalismus im Internet revolutionieren oder mischen sich auf Twitter in



### **Katharina Locher, 29**

Moderatorin SRF „Schweiz aktuell“

Als Kind wollte sie Schriftstellerin werden, kam dann zum Radio und steht nun beim SRF vor der TV-Kamera. Seit Dezember ist sie Moderatorin von „Schweiz aktuell“.

Obwohl sie schon mit zehn Jahren Tagebuch schrieb, sei ihr das journalistische Schreiben nie leichtgefallen. „Ich habe gemerkt, dass ich andere Stärken habe.“ Zum Beispiel am Mikrofon und vor der Kamera. Sie freut sich aber auch, dass sie den Moderationsjob wochenweise gegen einen Reporterjob tauschen kann.

Ihre Biografie klingt klassisch: von der Mitarbeit bei der Berner Quartierzeitung „Länggassblatt“ erst zu kleineren, dann zu grösseren Privatradios: Besonders in dreieinhalb Jahren bei Radio Emme/Neo1 habe sie viel gelernt. Parallel dazu absolvierte sie das MAZ. Über ein trimediales Stage kam sie zur Sendung „Schweiz aktuell“, wo sie seit März 2013 fest angestellt ist.

**Stolz auf:** Dass sie als Moderatorin der Livesendung des SRF aus dem Hölloch die eigene Angst überwand und man ihr davon am Bildschirm nichts anmerkte.

**Traum in zehn Jahren:** Vieles ist möglich – Moderatorin von grösseren Anlässen, Produzentin, Dok-Filmerin, zurück zum Radio. Nur Schriftstellerin wird sie wohl eher nicht mehr.

### **Etienne Wullemin, 27**

stellvertr. Sportchef „AZ“/„Schweiz am Sonntag“

Der Sportjournalist fiel vor wenigen Jahren erstmals mit einer Geschichte über den damaligen FC-Basel-Trainer Christian Gross auf. Dieser war im Tram von FC-Zürich-Fans angegangen und bespuckt worden. Reporter-glück für Wullemin: Er sass im gleichen Tram. Heute ist er mit erst 27 Jahren schon stellvertretender Chef im jungen AZ-Sportressort und hauptsächlich für den Fussball verantwortlich. Dort macht er immer wieder mit kreativen Geschichten auf sich aufmerksam. Etwa mit einer Reportage über „Sofasport“: ein Wochenende lang sah er sich ausschliesslich TV-Sport an und schrieb darüber.

Schon nach drei Tagen Praktikum im Sportressort der AZ war für ihn klar, dass dies sein Beruf werden wird. Er studierte an der ZHAW und arbeitete als freier Journalist für die „AZ“. Danach übernahm ihn der „Tagi“ für zwei Jahre, ehe er als Fussballchef zur „AZ“ zurückkehrte. Seine Texte würden oft besser, wenn er wenig Zeit hat, sagt er: „Ich mag es, wenn die Deadline naht.“ Darum ist er wohl auch in Zukunft im Sport am richtigen Ort, wo nach Spielschluss oft nur 20 Minuten bis zur Textabgabe bleiben.

**Stolz auf:** Seine Berichterstattung an der Fussball-WM in Brasilien.

**Traum in zehn Jahren:** Führungsposition im Sportteil einer national führenden Zeitung. Am liebsten gedruckt.

### **Jacqueline Büchi, 25**

Ressortleiterin „20 Minuten“ Inland ad interim

Seit April leitet sie das sechsköpfige „20 Minuten“-Politikressort ad interim. Ihre Karriereplanung begann schon im Kindesalter, als sie in ein Freundschaftsbuch schrieb, sie wolle Autorin werden. Ihre Mutter meinte, davon könne man nicht leben, also entschied sich Büchi für Journalismus. Nach der Matura stieg sie als Praktikantin bei Radio Top ein, wurde Redaktorin und studierte daneben Politologie. Danach gelangte sie über ein Praktikum ins Inlandressort von „20 Minuten“. Büchi schreibt über Innenpolitik, interviewt SRF-Direktor Ruedi Matter oder erklärt die Wahlverluste der Grünen. „Heute könnte ich mir kein anderes Feld vorstellen, über das ich lieber berichten würde“, sagt sie. Büchi scheut sich nicht vor Multimedialität, zum Beispiel indem sie einen Live-Chat mit Roger de Weck organisierte. Manchmal sei sie erstaunt, sagt Büchi, wie wenig sich gleichaltrige Berufskollegen auf die Möglichkeiten von Online einlassen wollen.

**Stolz auf:** Bei „20 Minuten“ neue Gefässe mitgestaltet zu haben, zum Beispiel die eigenen Abstimmungsprognosen.

**Traum in zehn Jahren:** Bundeshausjournalistin in einem Medium mit nationaler Ausstrahlung, mit Zeit für vertiefte Recherchen.

## Titel. Top 30 unter 30

Debatten ein. Dennis Bühler, Bundeshauskorrespondent der „Südostschweiz“ und fleissiger Twitterer in eigener Sache, deklariert seine Strategie ziemlich offen: „Ich weiss, dass ich mich in einem Grenzbereich bewege. Aber Twitter bietet eine grosse Chance für Journalisten von kleineren Zeitungen, um wahrgenommen zu werden.“ Joel Grolimund, Ringier-Journalistenschüler und Radio-Energy-Moderator, sagt: „Ich nutze Facebook, um meine Arbeiten zu veröffentlichen, mich zu präsentieren und eine eigene Community um mich zu scharen.“ Angelo Zehr, SRF-Stagiaire, fügt auf Facebook auch mal Freunde hinzu, die ihn mit einer gewünschten Zielgruppe verbinden, und sagt: „Ich habe auch schon überlegt, Artikel nicht nur auf Social Media zu publizieren, sondern an Schlüsselpersonen zu schicken.“

Andere hingegen verwehren sich der Selbstvermarktung und zelebrieren, vielleicht mit einer Portion Trotz, Bescheidenheit. „Niemand hat darauf gewartet, dass sich ein 24-jähriger Journalist in eine politische Diskussion einmischt“, sagt Stefan Ehrbar von der „Schweiz am Sonntag“. „Ich mache meine Arbeit, genau wie andere Leute auch“, findet Kathrin Alder, Inlandredaktorin bei der „NZZ am Sonntag“. „Deshalb muss ich nicht noch auf möglichst vielen Kanälen präsent sein. Ein Bäcker kündigt ja auch nicht jedes Mal gross an, wenn er ein Brötchen gebacken hat.“ Und Samuel Tanner, Reporter bei der „Basler Zeitung“, rät Altersgenossen, die sich stundenlang über das Verlinken von Artikeln unterhalten können: „Leute, schreibt doch einfach erst mal ein paar Texte, an die man sich erinnert, bevor ihr an die Vermarktung denkt!“

Damit – darauf können sich hoffentlich alle innerhalb und ausserhalb unserer Liste einigen – hat Tanner recht. Ob man Texte oder Beiträge nun twittert, postet, an Schlüsselpersonen schickt oder als gebackenes Brötchen betrachtet: Gut müssen sie sein. Genau damit haben uns die hier porträtierten „30 unter 30“ beeindruckt.

**ANDRES EBERHARD**  
ist freier Journalist in Zürich.

mail@andreseberhard.ch



**JOEL BEDETTI**  
ist freier Journalist in Zürich.

jo.be@bluewin.ch



### DIE 30 UNTER 30

Für die „Journalist“-Liste „30 unter 30“ hat die Redaktion mit Führungskräften in den Medienhäusern gesprochen, mit Jurymitgliedern von Journalistenpreisen und mit jungen Journalisten selbst. Die Auswahl ist letztlich subjektiv, es gab nur ein einziges hartes Kriterium: Die Talente sollten unter 30 Jahre alt sein. Und selbst diese Einschränkung war bei unseren Gesprächspartnern nicht unumstritten. Bei der „NZZ“ oder dem Schweizer Fernsehen sind etliche Nachwuchskräfte schon Anfang 30. Und noch eine Einschränkung gibt es: Wer bereits 2012 auf der Liste stand, wurde kein zweites Mal aufgenommen.

### DIE „30 UNTER 30“ IN ALPHABETISCHER REIHENFOLGE:

**Alder**, Kathrin  
**Brugger**, Hazel  
**Büchi**, Jacqueline  
**Buff**, Vanessa  
**Bühler**, Dennis  
**Conzett**, Anja  
**Ehrbar**, Stefan  
**Frepp**, Mayka  
**Fuchs**, Mario  
**Galliker**, Dominik  
**Grolimund**, Joel  
**Jacoby**, Simon  
**Klier**, David  
**Knabenhans**, Conradin

**Kohler**, Franziska  
**Langer**, Marie-Astrid  
**Leuzinger**, Lukas  
**Locher**, Katharina  
**Meyer**, Adrian  
**Meyer**, Maren  
**Schmitz**, Pascal  
**Schwab**, Florian  
**Schweer**, Florian  
**Seeger**, Anne  
**Tanner**, Samuel  
**Venafro**, Cinzia  
**Vögele**, Adrian  
**von Burg**, Linda  
**Wuillemin**, Etienne  
**Zehr**, Angelo

### AUS DEM JAHR 2012: DIE „30 UNTER 30“ IN ALPHABETISCHER REIHENFOLGE:

**Ackermann**, Noëmi  
**Bedetti**, Joel  
**Benovici**, Simona  
**Burri**, Anja  
**Cassidy**, Alan  
**Dutler**, Alex  
**Eisenring**, Yvonne  
**Fopp**, Andrea  
**Hanimann**, Carlos

**Honegger**, Lorenz  
**Jovic**, Biljana  
**Kessler**, Malolo  
**Krättli**, Nicole  
**Landolt**, Christoph  
**Leu**, Florian  
**Manser**, Benjamin  
**Messmer**, Lukas  
**Mladenovic**, Aleksandra  
**Müller**, Tobias  
**Nowotny**, Sarah

**Plüss**, Mirko  
**Schmidli**, Julian  
**Schneeberger**, Jonas  
**Tschirky**, Luzia  
**Tuchs Schmid**, Benno  
**Venzin**, Sereina  
**Wanner**, Aline  
**Weber**, Konrad  
**Willi**, Michelle  
**Zander**, Corsin

„Leute, schreibt doch einfach erst mal ein paar Texte, an die man sich erinnert, bevor ihr an die Vermarktung denkt!“

Samuel Tanner



## Kathrin Alder, 29

Inlandredaktorin „NZZ am Sonntag“

Während viele junge Schreiber Genres wie Reportagen und Interviews der Dossierarbeit vorziehen, frisst sich Kathrin Alder in Themen wie den Energiemarkt oder die Unternehmenssteuerreform III hinein. Manchmal müsse sie aufpassen, dass auch ein breiteres Publikum ihre Texte verstehe, sagt Alder.

Die Appenzellerin, die schon seit ihrer Jugend Journalistin werden wollte, studierte auf Anraten anderer Journalisten etwas Rechtes: Jus. Das Studium hilft ihr heute bei den komplexen Themen. „Was ich lernen musste, waren die politischen Dimensionen der Fachgebiete“, sagt Alder. Nach dem Uniabschluss studierte Kathrin Alder, selbstfinanziert, am MAZ und an der Henri-Nannen-Schule und absolvierte Praktika bei „Geo“, NZZ Online, der „NZZ am Sonntag“, „10 vor 10“ und dem „Regionaljournal Ostschweiz“. Direkt im Anschluss ans letzte Praktikum bekam sie im Frühling 2014 eine Stelle im Inlandressort der „NZZ am Sonntag“.

**Stolz auf:** Dass man ihr die Chance gegeben hat, direkt nach der Ausbildung bei der „NZZ am Sonntag“ in die Bundespolitik einsteigen zu können.

**Traum in zehn Jahren:** Vielleicht schleicht sie noch immer durch die Wandelhalle, vielleicht ist sie die Mutter von fünf Kindern, oder macht etwas ganz anderes. Sie glaubt an den glücklichen Zufall.

## Hazel Brugger, 21

„Magazin“-Kolumnistin und Poetry-Slammerin



Hazel Brugger fing früh mit dem Schreiben an. Als Kind schrieb sie für ihre Puppen. Wenn man ihr Geschichten vorliest, dachte sie,

müsse doch auch jemand den Puppen vorlesen. Ernst mit der Sprache wurde es im Gymnasium. Ausgerechnet wegen den Naturwissenschaften. „Mich faszinierte, dass man physikalische Formeln auch mit Worten erklären muss“, erklärt Brugger. Sie würde gern mal eine Reportage schreiben, sagt sie, aber die 21-Jährige ist im Poetry Slam dermassen gut unterwegs, dass sie auf Monate hinaus ausgebucht ist. Lesen kann man Brugger im „Magazin“, wo sie als Kolumnistin über Chilbibesuche und den Spiessbürger in ihr berichtet, oder auch einmal einfach nur Fragen stellt. Brugger sorgte sich anfangs, mit Michèle Roten verglichen zu werden, was jedoch nicht eintraf. Dafür bekomme sie sonst viele Zuschriften, sagt Brugger. Einige kündeten an, sie nicht mehr zu lesen, doch die meisten mögen ihre Texte.

**Stolz auf:** Jedes Mal, wenn sie es geschafft hat, ehrlich zu sein, ohne sich angreifbar zu machen.

**Traum in zehn Jahren:** Steht beruflich an einem Punkt, an dem sie hart arbeiten kann wie ein gepeitschter Ochse, ohne es als hart zu empfinden – vor lauter Freude.

## Vanessa Buff, 29

Redaktorin Inland, „Schaffhauser Nachrichten“



Sie habe sich nie etwas anderes vorstellen können, als Journalistin zu werden, sagt Vanessa Buff: „Aufsätze schreiben fiel mir schon in der Schule leicht.“

Erste praktische Erfahrungen sammelte sie bei einem Praktikum und als freie Mitarbeiterin der „Schaffhauser Nachrichten“. Jahre später sollte sie zur Lokalzeitung zurückkehren, wo sie heute in einem Zweier-Team über Inlandthemen schreibt. Dazwischen packte sie ihren journalistischen Rucksack voll. Buff studierte bis zum Bachelor Publizistik, Politologie und Japanologie an der Universität Zürich. Danach machte sie den Master in Journalismus am MAZ und in Hamburg, wo sie auch zwei Praktika absolvierte. Zurück in Schaffhausen war sie zwei Jahre lang verantwortlich für die „SN am Sonntag“ – eine digitale Sonntagszeitung für die Region Schaffhausen, die nur auf dem iPad erschien. Das Projekt wurde aber auf Eis gelegt, weshalb Buff heute wieder im Tagesgeschäft arbeitet. Daneben führt sie für das zum selben Medienhaus gehörende Schaffhauser Fernsehen Interviews und Talks zu aktuellen Themen.

**Stolz auf:** Dass sie der iPad-Zeitschrift „SN am Sonntag“, die sie praktisch im Alleingang produzierte, ihren Stempel aufdrücken konnte.

**Traum in zehn Jahren:** Schreiberin für ein Magazin wie „NZZ Folio“ oder „Annabelle“.

## Dennis Bühler, 28

Bundeshaus-Redaktor Südostschweiz



Das Journalistengen sei ihm vererbt worden, sagt er. Seine Eltern lernten sich auf der Ringier-Journalistenschule kennen.

Die Texte seines Vaters, heute Sportjournalist beim „Tages-Anzeiger“, habe er bereits mit neun Jahren gegengelesen. Bühler behauptet sogar: „Die Kommaeregeln kannte ich damals schon besser als er.“ Heute verfolgt er seine Ziele geradlinig, seit er mit 16 Jahren für den „Zolliker Boten“ seine ersten Texte über Fussballspiele schrieb, bei denen er selbst auf dem Platz stand.

Während seines Politikstudiums in Zürich arbeitete er für die Regionalausgaben des „Tages-Anzeigers“. Anschliessend machte er den Journalismus-Master am MAZ und der Uni Hamburg. Nach dem Studium arbeitete er erst als Inlandredaktor für die „Südostschweiz“, seit März 2015 ist er im Bundeshaus-Team von „Südostschweiz“ und „AZ“. Das hektische Nachrichtengeschäft sei aber auf Dauer nichts für ihn. „Es ist schwierig, bei diesem Zeitdruck die Qualitätsstandards hochzuhalten, die ich mir selber setze.“

**Stolz auf:** Seine journalistische Haltung nie versteckt und einflussreiche Personen kritisiert zu haben, wann immer er es für richtig gehalten hat.

**Traum in zehn Jahren:** In seiner Lieblingsstadt Hamburg zu leben und als Journalist sein Geld zu verdienen.

## Anja Konzett, 27

Redaktorin „Südostschweiz“, Ressort Region



Hatte schon ein Buch veröffentlicht, bevor sie ihre erste feste Stelle im Journalismus antrat: Ihre Kolumne „Peter ohne Pan“, mit der sie während eines Praktikums bei der „Südostschweiz“ startete, war so beliebt, dass der Verlag sie als gesammeltes Werk herausgab. Inzwischen habe sie sich weiterentwickelt, sagt sie. Heute schreibt sie im Regionalteil der „Südostschweiz“ auch über harte politische Themen. Ihre Ziele verfolgt sie hartnäckig: Schon mit 16 wusste sie, dass sie Journalistin werden möchte. Als sie merkte, dass das Germanistikstudium sie nicht dahin führte, brach sie es ab und begann eine Ausbildung an der SAL. Immer wieder schreibt sie Reportagen mit Polit-Bezug. So sitzt sie nebenan, wenn ein griechischer Lkw-Fahrer über den San Bernardino fährt, oder berichtet über die Arbeitsbedingungen eines Spargelstechers aus Polen. Das Abenteuer sucht sie nicht nur mit journalistischen Hintergedanken: Als

sie einmal ein halbes Jahr zu überbrücken hatte, absolvierte sie ein Praktikum auf einem Schlachthof.

**Stolz auf:** Die Reportage „Kapitäne auf Teer“ über den Alptransit, erschienen in der „Schweiz am Sonntag“, Ausgabe Südostschweiz.

**Traum in zehn Jahren:** Will möglichst frei in der Gestaltung und unabhängig in der Berichterstattung sein. Vielleicht als freie Autorin.

## Stefan Ehrbar, 24

Redaktor, „Schweiz am Sonntag“



Gründete bereits an der Primarschule eine Schülerzeitung und schrieb ab der dritten Kanti-Klasse als freier Mitarbeiter für die „Südostschweiz“. „Journalismus war für mich schon immer reizvoll, weil man sich mit den Fragen beschäftigen kann, die im Kopf herumschwirren“, sagt er. An der Uni Zürich spürte er schnell, dass ihn das 2010 begonnene Publizistikstudium journalistisch nicht weiterbringen würde. Trotzdem macht er aber derzeit – nach einer Pause nach dem Bachelor – noch den Master. Der theoretische Fundus interessiert ihn sogar immer mehr. Einen praktischen Nutzen bringe zum Beispiel, wissenschaftliche Studien lesen und die Methoden verstehen zu können. Vor allem aber mag er es, über die Wirkungsmechanismen von Medien nachzudenken oder über neue Technologien zu lesen. In seiner Wahrnehmung werden die Wirkungen von Medien eher überschätzt. Zur „Schweiz am Sonntag“ stiess er über ein Praktikum, das er nach seinem Bachelor absolvierte. Seit Dezember 2013 ist er Redaktor, seit einem Jahr arbeitet er wegen seines Masterstudiums noch Teilzeit. **Stolz auf:** Aufbau einer konstanten Berichterstattung zu den Themen Verkehr und Telekom. **Traum in zehn Jahren:** Weiterhin bei einer Zeitung, die Zeit für Recherche und die Pflege eigener Dossiers lässt.

## Mayka Frepp, 23

Büroleiterin Glarus, TV Südostschweiz



Ihre Karriere startete unkonventionell: Sie machte eine Lehre als Coiffeuse und absolvierte die Handelsschule. „Ich merkte aber schnell, dass es nicht mein Lebensjob wird.“ Weil sie unbedingt TV-Moderatorin werden wollte, stieg sie vor viereinhalb Jahren bei TV Südostschweiz als VJ ein und absolvierte eine Multimedia-Ausbildung an der HTW Chur. Mittlerweile sei sie aber fast lieber Redaktorin als Moderatorin, sagt sie. Seit zweieinhalb Jahren ist Frepp verantwortlich für den Glarner Teil der Magazinsendung „Südostschweiz informiert“. Dabei macht sie Fernsehen von A bis Z: sie plant Geschichten, schneidet und textet, stellt Kurznachrichten zusammen oder ist selbst als VJ im Einsatz. Als solche kommentiert sie Gerichtsverhandlungen, moderiert die Wetter-sendung oder führt durch das Open-Air-Special Sound of Glarus. Derzeit besucht sie das MAZ und bald wird sie auch die ersten (Praktikums-)Erfahrungen beim SRF sammeln. **Stolz auf:** Die Landsgemeinde-Sendung vom 3. Mai 2015, die sie allein konzipierte, leitete und moderierte. **Traum in zehn Jahren:** Polit-Redaktorin im Fernsehen.

## Mario Fuchs, 26

Reporter AZ, Ressort Aargau



Sein Reportageprojekt „Asylblog“, für das er selbst in eine Unterkunft einzog, stiess auf grosse Resonanz und brachte ihm eine Nominierung für den Schweizer Medienpreis. Ausserdem ermöglichte es ihm den Schritt weg von der „Wiler Zeitung“, wo er fünf Jahre gearbeitet hatte, ins Kantonsressort der „AZ“. Dort arbeitet er als einziger Reporter

und produziert Reportagen, Hintergrund- sowie Blaulicht-Geschichten. Zuvor war er für ein halbes Jahr im Praktikum bei der „Rundschau“. Ihn faszinierte, wie die Geschichten emotional erzählt und mit Recherche hieb- und stichfest gemacht werden. Er bewarb sich darauf für ein Stage beim SRF und kam in die zweite Runde, entschied sich dann aber vorzeitig für die „AZ“. „Es war ein Entscheid für die gesunde Karriereentwicklung.“ Eine Rückkehr zum Fernsehen kann er sich seither aber durchaus vorstellen. Vorerst schreibt er über praktisch alles ausser Wirtschaft und Sport: über Gerichtsfälle, die Fan-Szene des FC Aarau oder eine Grossmutter, die ihre Enkelin entführt hat. „Ich bin kein Birkenstock-Journalist, sondern brauche es, rauszukommen.“

**Stolz auf:** Asylblog.ch: Für seine Diplomarbeit am MAZ verbrachte er einen Monat in einer Asylunterkunft. Wurde für den Lokaljournalistenpreis nominiert.

**Traum in zehn Jahren:** Hauptsache, Journalismus und nicht PR, z. B. als Reporter bei einem nationalen Medium.

### Joel Grolimund, 23

Moderator bei Radio Energy



Der Radiojournalist absolvierte die Lehre zum Detailhandelsfachmann bei der Post und sammelte nebenbei erste

Medienerfahrung beim Solothurner Jugendradio Hoch2 und der Zürcher Videogang. Nach der Lehre begann Grolimund ein Praktikum bei Capital FM, dann folgte ein Print-Praktikum bei der Website der „Solothurner Zeitung“, anschliessend bei Radio Inside in Zofingen. 2013 wechselte er zu Radio Energy und begann die Ringier-Journalistenschule, in der er auch Praktika bei „Stern TV“ in Köln und bei „Glanz und Gloria“ absolvierte.

Im Sommer wird Grolimund die Journalistenschule abschliessen und als Moderator bei Radio Energy Bern anfangen. „Ich fühle mich halt wohl auf einer Bühne“, sagt der 23-Jährige, der schon in der Schule gern den Pausencdown spielte oder die Klasse als Sprecher vertrat.

**Stolz auf:** Seine Diplomarbeit: ein Porträt über „AZ“-Chefredaktor Christian Dorer. Was Grolimund besonders mochte: Mal eine ganze Woche an einer Geschichte zu schreiben.

**Traum in zehn Jahren:** Im Schweizer Fernsehen eine Talk- oder Unterhaltungssendung zu moderieren. Und eine Mischung aus Roman Kilchsperger und Sven Epiney zu werden. Nicht so frech wie der erste, nicht so brav wie der zweite.

### Simon Jacoby, 26

„Mir sind Tsüri“, „Die Perspektive“, Watson



Viele Journalisten reden darüber, dass man angesichts der Medienmisere etwas Eigenes an den Start bringen muss. Simon Jacoby

versucht's einfach. Vielleicht weil er kein klassischer Journalist ist. Jacoby hat nämlich eine politische Haltung: Sein Herz schlägt links. Das Schreiben übte er auf seinem Blog, den er als SP-Gemeinderat in Adliswil betrieb. Neben dem Studium der Politik und Publizistik gründete er die Zeitschrift „Die Perspektive“ mit, bei der die Leser den Inhalt bestimmen. Im Januar ging dann „Mir sind Tsüri“ aufs Netz, Jacobys jüngstes Baby. Deren 19-köpfige Equipe betreibt gemäss Jacoby mit „Buzzfeed-Stilmitteln“ einen Lokaljournalismus für ein mobiles Publikum. Das Projekt war auf zwei Jahre geplant, aber weil das Echo grösser war als erwartet, will Jacoby „Mir sind Tsüri“ weiterführen. Vielleicht mit Crowdfunding, vielleicht mit Partnerschaften. Um seine Brötchen zu verdienen, sitzt Jacoby am



### Dominik Galliker, 23

Redaktor „Berner Zeitung“, ab August freischaffend

Rasend unterwegs: Er gibt im August seine Stelle als Redaktor im Kantonsressort der „Berner Zeitung“ auf, um selbstständig grösseren Multimedia-Projekten nachzugehen. Das Netz biete viele Chancen zum Experimentieren und Geschichten neuartig zu erzählen. „Im Internet wird gerade das Erzählen neu erfunden. Da ist es cool, mit dabei zu sein.“ Eine Kostprobe dessen, was er gemeinsam mit dem Fotografen Enrique Muñoz García vorhat, bietet die multimediale Reportage „Mamour, mon amour“, die den Grimme Online Award gewonnen hat. Um seine neue Freiheit zu finanzieren, wird er nebenbei einen Brotjob annehmen müssen. „Im schlimmsten Fall habe ich am Ende kein Geld mehr, aber viel gelernt.“

Auf den Geschmack der multimedialen Erzählformen kam er schon früh: Schon als er beim „Willisauer Boten“ ein Praktikum absolvierte, experimentierte er mit der Kamera. Über ein weiteres Praktikum und anschliessendes Volontariat stieg er daraufhin bei der „Berner Zeitung“ ein und absolvierte das MAZ, das er in diesem Frühling abschloss.

**Stolz auf:** Seine multimediale Reportage „Mamour, mon amour“ (www.mamour.ch) über eine Liebesgeschichte einer Schweizer Frau mit einem Sans-Papier.

**Traum in zehn Jahren:** Multimedialer Erzähler in der Longform – wo auch immer.

Watson-Newsdesk und schreibt als fester Freier für Hansi Voigts Truppe. **Stolz auf:** „Mir sind Tsüri“-Text über die Bestrebungen des Bundesrats, den Verkauf von Insekten in der Gastronomie zu legalisieren. **Traum in zehn Jahren:** Chefredaktor von „Mir sind Tsüri“, einer Seite, über die man sagen wird, sie habe vor neun Jahren den Lokaljournalismus revolutioniert.

## David Klier, 27

stellv. Chefredaktor der Fachzeitschrift „IT-Markt“ (Netzmedien)



So häufig wie jetzt habe er noch nie im Flugzeug gesessen, sagt der Tech-Journalist. Er besucht als IT-Redaktor viele internationale Anlässe. Die Branche sei überaus interessant, sagt David Klier: „Ich kriege mit, wie schnell sich alles verändert, alles digital wird.“ Ansonsten sieht er seine Zukunft aber nicht unbedingt in der IT-Welt. Zu den Netzmedien kam er über ein Volontariat. Heute besucht er parallel dazu das MAZ und ist bereits stellvertretender Chefredaktor des Print-Fachmagazins „IT-Markt“.

Klier kommt ursprünglich aus Frankfurt, für ein Publizistikstudium zog er vor knapp sieben Jahren nach Zürich. Den Wunsch, Journalist zu werden, hatte er schon damals, denn Schreiben sei schon in der Schule seine grösste Stärke gewesen. Im März 2016 schliesst er das MAZ ab, danach hat er sich noch für ein weiteres Jahr verpflichtet. Es wäre sein Wunsch, dann nicht mehr nur über IT, sondern auch über seine wahren Interessensgebiete zu schreiben: Musik und Mountainbike. **Stolz auf:** Seine Ernennung zum stellvertretenden Chefredaktoren der Zeitschrift „IT-Markt“ noch während der Ausbildung. **Traum in zehn Jahren:** Magazin-journalist.

## Conradin Knabenhans, 25

Redaktor bei der „Zürichsee-Zeitung“



Die journalistische Existenz in der Provinz ist so eine Sache. Am meisten Aufsehen, sagt Conradin Knabenhans, erregte bisher sein Leitartikel über das Asylzentrum in Amden, der sogar nationale Wellen warf. Was ihn aber viel mehr beschäftigt: Die Gehälter von regionalen Gemeindepräsidenten, die er, gestützt auf das neue Öffentlichkeitsgesetz des Kantons St. Gallen, einsehen will. Knabenhans hat eine Diskussion ausgelöst, mehrere Verfahren um Akteneinsicht sind am Laufen. „Da habe ich das Glück, dass ich auf die Anwälte der Tamedia zurückgreifen kann“, sagt er. Seit Oktober ist der 25-Jährige Redaktor der „Zürichsee-Zeitung“, zuvor absolvierte er ein Praktikum. Angefangen hat der junge Rechercheur aber beim Radio. Während dem Studium der Kulturwissenschaften in Luzern moderierte er im Campus-Radio. Beim Radio Zürisee absolvierte er ein Praktikum, merkte aber, dass bei Privatradios die Zeit für vertiefte Recherchen fehlt.

**Stolz auf:** Seine Geschichte über die Gehälter von Gemeindepräsidenten, die mit einer Doppelseite startete und seither laufend aktualisiert wird.

**Traum in zehn Jahren:** Auf einer Redaktion arbeiten, die es auch im digitalen Zeitalter ermöglicht, intensive Recherchen anzugehen.

## Marie-Astrid Langer, 29

Auslandredaktorin der „NZZ“



Angesichts gewisser Lebensläufe fragt man sich, wie sie mit nur einem Leben realisierbar sind. Astrid Langer hat

elf Praktika absolviert, davon neun journalistische, z. B. im „Spiegel“-Büro in Washington, bei der „Zeit“ und dem ZDF. Sie studierte internationale BWL, besuchte dann die renommierte Henri-Nannen-Schule. Im Anschluss an ein „NZZ“-Praktikum konnte sie nach dem Schulabschluss eine Schwangerschaftsvertretung übernehmen. 2011 wurde sie Redaktorin im Wirtschaftsressort, bat aber gleich um drei Monate unbezahlten Urlaub, um als Freie über den US-Wahlkampf schreiben zu können. Denn die USA sind Astrid Langers journalistische Leidenschaft. Inzwischen ist Langer ins Auslandsressort gewechselt und hat das Dossier US-Innenpolitik übernommen, wie sie freudig erzählt. Langer lässt durchblicken, dass sie sich über eine Korrespondentenstelle freuen würde, wie sie „NZZ“-Auslandredaktoren noch erwarten können. Obwohl sie beim Meinungsblatt „NZZ“ schreibt, mag sie am liebsten die Geschichten, für die man das Büro verlassen muss: Features und Reportagen.

**Stolz auf:** Leitartikel über die Beziehungen zwischen Russland, der Nato und dem Baltikum, über dem sie wochenlang grübelte.

**Traum in zehn Jahren:** Auslandskorrespondentin in den USA.

## Lukas Leuzinger, 28

Redaktor Inland, „Neue Luzerner Zeitung“



„Napoleons Nightmare“ lautet der Name seines Blogs. Er stammt vom Bonmot des französischen Herrschers, der sagte: „Glückliche Ereignisse haben mich an die Spitze der französischen Regierung berufen, und doch würde ich mich für unfähig halten, die Schweizer zu regieren.“ Politjournalismus ist nicht nur Leuzingers Job als Inlandredaktor der „Neuen Luzerner Zeitung“, es ist auch sein Hobby. So schreibt er nach Feier-

abend auch mal einen Artikel über einen Vergleich der politischen Systeme Dänemarks und der USA. An der Universität Zürich studierte er Politikwissenschaften und schloss mit dem Bachelor ab. Als freier Mitarbeiter sammelte er im Zürcher Oberland, wo er aufgewachsen ist, sowie als Praktikant des „Landboten“ erste journalistische Erfahrungen. Anschliessend absolvierte er bei der SDA ein dreijähriges Stage als Wirtschaftsredaktor. Er habe im Nebenfach Wirtschaft studiert, daher habe das schon gepasst, erzählt er. Trotzdem fühlt er sich nun im kleinen Inland-Team der Zentralschweizer Zeitung am richtigen Ort angekommen.

**Stolz auf:** Recherche über Transfer Pricing und Steuervermeidung (erschieden in der „AZ“).

**Traum in zehn Jahren:** Bundeshausredaktor einer nationalen Zeitung.

### Adrian Meyer, 29

Reporter im Ringier-Autorenpool



„Das meiste, was ich als Journalist gelernt habe, habe ich in Deutschland gelernt“, sagt der Reporter. Das können nicht viele

Schweizer Journalisten von sich behaupten. Seine erste Geschichte, für den „Einsiedler Anzeiger“, handelte zwar noch von einem Parkplatz. Doch von da an ging es steil bergauf. Auf das Anglistikstudium folgte ein selbstfinanziertes Masterstudium in Journalismus in Luzern und Hamburg. Meyer machte Praktika bei der „taz“, beim „Greenpeace Magazin“ und, weil er morgens um vier auf einem Kneipenklo einen „Zeit“-Redaktor kennenlernte, im dortigen Wissensressort. Danach schlug sich Meyer im harten journalistischen Wettbewerb in Hamburg einige Monate als freier Mitarbeiter durch, zum Beispiel mit einer Reisereportage für die „Zeit“ aus Taiwan. Anfang 2014 hörte man

beim Blick vom Schweizer Talent im Norden und holte ihn in den Autorenpool. Dort sei er sehr zufrieden, sagt Meyer. Er könne die Geschichten schreiben, für die das Tagesgeschäft nicht immer Zeit bleibt.

**Stolz auf:** „Dass ich für die ‚Zeit‘ schreiben durfte, macht mich schon ziemlich stolz.“

**Traum in zehn Jahren:** Irrt als Reporter in der Welt umher und sucht nach Geschichten mit Halt.

### Maren Meyer, 29

Wirtschaftsredaktorin bei der „Schweizer Illustrierten“



Maren Meyer, gebürtige Hamburgerin, studierte nach dem Abitur an der Hamburg Media School. Eine Klasse des Luzerner MAZ

verbrachte dort ihr Austauschjahr. Und die fand Meyer dermassen nett, dass sie beschloss, ihr zweites Studienjahr in Luzern zu verbringen. Meyer war überrascht, wie positiv sie aufgenommen wurde. „In Deutschland wird man als Konkurrenz angesehen, auch wenn man noch gar niemand ist“, sagt sie. „In der Schweiz hingegen hilft man einander und begegnet sich offen.“ Meyer absolvierte Praktika bei „Brand eins“, „Bild“, „Guardian“, NDR und ZDF. Sie spielte mit dem Gedanken, ins Fernsehen zu gehen, liess ihn aber wieder fallen. „Ich will durch meinen Text die Bilder im Kopf entstehen lassen, beim Fernsehen hat der Zuschauer sie ja schon vor der Nase.“ In der Schweiz arbeitete sie erst als Freie für die „AZ“, inzwischen ist sie Wirtschaftsredaktorin bei der „SI“ und wird in Kürze in die Wirtschaftspresse wechseln.

**Stolz auf:** Übungstext im Studium: Sie begleitete einen Fischer auf seinem winzigen Boot bei Windstärke 6. Es war nass, kalt, sie ging fast von Bord, aber es machte ihr wahnsinnig Spass.

**Traum in zehn Jahren:** Für „Brand eins“ zu schreiben. Ihr gefällt, wie



### Franziska Kohler, 28

Wirtschaftsredaktorin beim „Tages-Anzeiger“

Schon mit 14 Jahren arbeitete Kohler für den „Sarganserländer“, nachdem sie mit der Gymi-Klasse die Redaktion besucht hatte. Ihre Kerntemen: Alpabfahrten, Erstkommunion und Grümpelturniere. Heute schreibt sie als Wirtschaftsredaktorin beim „Tagi“ über Manager, die sich an Rockstars orientieren, oder das Kuoni-Drama – und gilt als Nachwuchshoffnung im Wirtschaftsjournalismus. Kohlers Stationen zwischen Grümpelturnier und Negativzinsen: Praktikum bei Radio FM1, Studium der Publizistik, Politik und Wirtschaft in Zürich. Als Werkstudentin arbeitete sie in der Kommunikationsabteilung von Siemens, fühlte sich aber schnell wieder zum Journalismus hingezogen: „Es gibt wohl keinen anderen Beruf, in dem man so viel lernt und der so vielfältig ist.“ Nach einem Praktikum beim Newsnet rutschte sie immer mehr ins Wirtschaftsressort, bis sie erst eine temporäre Vakanz übernahm und im April eine Vollstelle antrat.

**Stolz auf:** Ihre erste grosse Wirtschaftsreportage über kreative Steuerpolitik der konservativen Appenzell-Innerrhoder und die Folgen für den Kanton.

**Traum in zehn Jahren:** Richtig gut können, womit sie jetzt gerade erst angefangen hat: spannende, wichtige, gute Wirtschaftsgeschichten zu erzählen.

das Magazin das Thema Wirtschaft von allen Seiten beleuchtet.

## Pascal Schmitz, 29

Nachrichtenredaktor und Moderator Radio SRF



„Präsentiert die SRF-Nachrichten äusserst glaubwürdig und doch erfrischend“, urteilt man intern über ihn. Keine Frage,

Pascal Schmitz ist eine Rampensau. Die Lehre als Mediamatiker war ihm schon nach einem halben Jahr zu technisch. Also studierte er in Winterthur Journalismus, schrieb als freier Mitarbeiter für die „Südostschweiz“ und machte ein Praktikum bei Radio Zürisee, wo ihn die Arbeit hinter dem Mikrophon schnell

begeisterte. „Ich liebe die Live-Situation, wenn viel schiefgehen kann“, sagt er. „Man blüht auf und macht das Beste aus der Situation.“ Nach dem Praktikum arbeitete Schmitz als Redaktor bei Radio Zürisee, 2013 wechselte er in die Nachrichtenredaktion von Radio SRF in Bern und lernte, die Worte auf die Goldwaage zu legen. „Die Hörer, aber auch Politiker achten sehr genau darauf, dass wir im SRF ausgewogen berichten.“ Von der Trimedialität hingegen, sagt Schmitz, spüre er nicht viel: „Ich kann guten alten Radiojournalismus betreiben.“

**Stolz auf:** In Ausnahmesituationen wie bei „Charlie Hebdo“ trotz weltweiter Medienpanik einen kühlen Kopf bewahrt zu haben.

**Traum in zehn Jahren:** Zu weiter Horizont für Schmitz. Traum in fünf

Jahren: Die „Tagesschau“ moderieren.

## Florian Schweer, 26

selbstständiger Filmmacher und Fotograf



Als freier Journalist kam er bei seinen Recherchen schon viel herum: Realisierte eine Reisedoku über Australien und

Amerika. Später besuchte er dank dem Netzwerk junger Journalisten (journalists-network.org) Indien. Will in Zukunft nicht nur für nationale, sondern auch für internationale Medien arbeiten.

Ursprünglich absolvierte Schweer eine Ausbildung zum Mediamatiker mit Berufsmatura bei der Swisscom. Er

**Unsere Leser verbringen ihren Tag nicht nur mit Kochen und Essen.**  
In der Saisonküche erreichen Sie mit Ihrem Inserat 784 000 konsumfreudige LeserInnen.

Kontakt unter [anzeigen@saison.ch](mailto:anzeigen@saison.ch)  
oder 058 577 13 74.

LEO BURKETT SCHWEIZ

schrrieb als freier Mitarbeiter für die „Wiler Zeitung“ und studierte an der ZHAW Journalismus. Dabei absolvierte er auch ein Praktikum bei der „Rundschau“. Danach spezialisierte er sich aufs Filmmachen. Er schnitt die Highlights aus Fussball- und Eishockeyspielen für Teleclub, arbeitete für SRG Insider und ist heute als selbstständiger Filmmacher für SRF, Joiz und andere tätig, für die er Medien- und Corporate-Inhalte produziert. Im Sommer 2015 ist er während der Festivalsaison als VJ für SRF 3 im Einsatz.

**Stolz auf:** Die eigenfinanzierte und -produzierte Reportage von den Kommunalwahlen 2014 in Istanbul.

**Traum in zehn Jahren:** Selbstständiger Filmmacher von Geschichten und Reportagen für journalistische und unternehmerische Kanäle.

### Anne Seeger, 29

Infografikerin beim „Beobachter“



Oft wird unterschätzt, dass Infografiker Journalisten sind – und in Zeiten abnehmender Lesezeit und zunehmender Komplexität wichtiger werden. Davon ist Anne Seeger inzwischen überzeugt, auch wenn sie eigentlich unbedingt in den Journalismus wollte. Sie studierte wissenschaftliche Illustration an der Zürcher Hochschule der Künste. Von computergenerierten Infografiken war Seeger da noch weit weg: Sie zeichnete ausgestopfte Tiere und Knochen. Seeger spezialisierte sich dann auf medizinische Illustrationen; anders als viele Mitstudentinnen hatte sie nie Angst vor Zahlen und Mathe. Nach dem Studium illustrierte sie für E-Learning-Programme im Unispital Zürich. 2013 erfuhr sie von der freien Stelle in der Infografik beim „Beobachter“. Wo sie für Infografiker in luxuriösen Verhältnissen arbeiten kann: Weil der „Beo“ nur alle zwei Wochen erscheint, kann sie sich für Infografiken Zeit nehmen.

**Stolz auf:** Wenn komplexe Datenrecherchen glücken, wenn sich Leser auf ihre Infografiken einlassen – zum Beispiel bei einer Recherche über die ökologischen Folgen des Fleischkonsums.

**Traum in zehn Jahren:** Hat dazu beigetragen, dass der Stellenwert von Infografiken in allen Medien zugenommen hat und deren Stärken anerkannt sind.

### Samuel Tanner, 23

Reporter bei der „Basler Zeitung“



Mit seinen zarten 23 Jahren schreibt Samuel Tanner, Reporter bei der „BaZ“, Sätze wie diesen: „Wenn Blatter spricht, dann beginnt der Fussball-Gottesdienst.“

Tanner, im Rheintal aufgewachsen, schrieb bereits während der Schulzeit für die Lokalzeitung, seine spitze Feder liess die eine oder andere örtliche SVP-Grösse auf der Redaktion aufkreuzen. 2014 gewann Tanner für die akribische Rekonstruktion eines Autounfalls auf der A13 den Schweizer Medienpreis für Lokaljournalismus. Und einen Telefonanruf aus Basel. Markus Somm wollte ihn von der Provinz ins Bundeshaus holen. Doch der fand schnell eine bessere Aufgabe für den Stilisten. Tanner sollte fortan von Basel aus über die Provinz berichten.

Seit einem Jahr schreibt Tanner über Traktormessen oder Ueli Maurers einsamen Kampf für den Gripfen. Dabei gelingt ihm, was auch viele erfahrene Berufskollegen nicht schaffen: der etwas andere Blickwinkel. Wenn sich die Medienteams vor dem Badener Rathaus den Hals nach Geri Müller verrenken, schreibt Tanner nicht über Müller, sondern einen Text mit dem Titel „Warten auf Geri“.

**Stolz auf:** Wenn er einen Satz gefunden hat, der die Geschichte vorantreibt.

**Traum in zehn Jahren:** Ressortunabhängiger Reporter beim „Spiegel“.



### Florian Schwab, 29

Redaktor bei der „Weltwoche“

„Wenn man mit offenen Augen durch die Welt geht, sind viele Dinge nicht so, wie sie sein sollten.“ Florian Schwabs Motivation ist es, mit Journalismus etwas zu bewegen. Vielleicht darum landete er nach seinem VWL-Studium in St. Gallen bei der „Weltwoche“ und nicht im Tagesjournalismus. Ursprünglich hatte er sich bei der „Basler Zeitung“ beworben. Zum Journalismus kam er während des Studiums an der Uni St. Gallen, als er eine Studentenzeitung gründete.

Seit vier Jahren ist er nun bereits Redaktor bei der „Weltwoche“ und schreibt eine Hintergrundgeschichte über den Finanzplatz Schweiz genauso pointiert auf wie ein Interview mit der neuen Miss Universe in New York. Ihm gefällt die Themenvielfalt, die im kleinen Redaktionsteam möglich ist. Es gebe keine starre Ressort-Aufteilung und er müsse keine Bedenken haben, im Garten eines anderen zu ackern, wenn er neue Themen anrecherchiert.

**Stolz auf:** Aufklärungsarbeit bei der intransparenten Finanzierung der Schweizer Gewerkschaften aus öffentlichen Mitteln.

**Traum in zehn Jahren:** Irgendwann einmal im fernen Ausland arbeiten – wann, wo und für wen auch immer.

„Ich bin zufrieden, solange ich mit Schreiben Geld verdienen kann und den Spass an der Sprache nicht verliere.“

Adrian Vögele

## Cinzia Venafro, 27

People-Redaktorin beim „Blick“



Ihre Karriere begann schon in der Primarschule: Die kleine Cinzia zog als rasende Reporterin für die SF-Sendung „Kids live“ durchs Land und machte „Tierligeschichten“. Als Teenager baute sie „Freaks for free“ mit auf, eine Bündner Version der Zürcher „Video Gang“, die Strassenumfragen machte und über Stadtfeste berichtete. Doch aus der TV-Senkrechstarterin wurde schliesslich eine Schreiberin. Nach der Matura machte Venafro ein Praktikum in der Kommunikation der Migros-Genossenschaft, rutschte ins „Migros-Magazin“, wo sie im Reportage-Ressort erstmals grosse Print-Geschichten aufzog. Parallel dazu studierte sie am MAZ. Heute führt Venafro für das People-Ressort der „Blick“-Gruppe grosse Interviews, nachdem sie sich ihre Sporen an VIP-Apéros abverdient hat.

**Stolz auf:** Zwei Begegnungen mit dem Schriftsteller Urs Widmer. Das erste Mal interviewte sie ihn anderthalb Jahre vor seinem Tod in seiner chaotischen Schreibstube. Kurz vor seinem Tod spazierten sie durch das weihnächtliche Zürich, er erzählte ihr von seiner Psychoanalyse. Seither liest Venafro Widmers Texte anders. **Traum in zehn Jahren:** Jede Woche ein grosses Interview machen zu können, mal mit einem Alpöhi, mal mit einem Filmstar.

## Adrian Vögele, 29

Redaktor „St. Galler Tagblatt“, Ressort Ostschweiz



„Auch der junge Max Frisch kochte nur mit Wasser – zumindest aus journalistischer Sicht.“ Dies stellte Adrian Vögele fest, als er seine Liz-Arbeit über die frühen Zeitungstexte des grossen Schweizer

Schriftstellers verfasste. Lesenswert wäre sicher auch eine Analyse seiner eigenen frühen Texte gewesen: Er schrieb nämlich schon mit acht Jahren die ersten Geschichten. „Sie waren teilweise mehrere Dutzend Seiten lang und vermutlich nicht fehlerfrei“, sagt er und lacht. Sein Frühwerk drehte sich um Gespenster, Tiere, Flugzeuge – was ihn eben gerade interessierte. Heute schreibt er beim „St. Galler Tagblatt“, wo er mit Praktikum und Volontariat einstieg und seit 2011 als Redaktor arbeitet, über alles, was die Ostschweiz betrifft: vom Streit um Kanti-Standorte über die Teilprivatisierung der St. Galler Kantonalbank bis zum Wolfsrudel am Calanda und den Schicksalen notgelandeter Bomber im Zweiten Weltkrieg. Das Generalisten-Dasein gefällt ihm. „Ich bin zufrieden, solange ich mit Schreiben Geld verdienen kann und den Spass an der Sprache nicht verliere.“

**Stolz auf:** Artikel und Kommentare zum Wolf.

**Traum in zehn Jahren:** Als Nostalgiker hat er eine Schwäche für Print. Redaktor in einem Inlandressort wäre ein mögliches Ziel.

## Linda von Burg, 28

Praktikantin Recherchedesk, „SoZ“



Ihr Vater ist Programmierer, ihre Mutter Journalistin – Linda von Burg ist die perfekte Symbiose, wie sie selbst mit einem Schmunzeln sagt. Nach ihrem Bachelor in Politikwissenschaften absolvierte sie ein Praktikum bei der „Netzwoche“ und arbeitete dann als fest angestellte Redaktorin bei inside-it.ch. In den letzten beiden Jahren absolvierte sie parallel dazu das MAZ, das sie in diesem Frühling abschloss. Sie gewann das jährlich ausgeschriebene Förderprogramm für investigativen Journalismus von Tamedia und arbeitet seit April für ein Jahr beim Recherchedesk der „Sonntagszeitung“ mit. Berührungsängste mit der Öffentlichkeit sind ihr

fern: Schon als Baby und Kind tauchte sie als Protagonistin in den Kolumnen ihrer Mutter auf oder wurde für die „Schweizer Illustrierte“ fotografiert. „Ich fand das damals super. Und bezahlt wurde ich auch, auch wenn ich das Geld erst mit 18 erhielt.“ Ihre eigene Zukunft sieht sie aber eher in einem Hintergrundressort als im Boulevard. **Stolz auf:** Berichterstattung zur Datenspeicherung im Rahmen der BÜPF-Revision (Überwachung des Post- und Fernmeldeverkehrs) in „Inside-IT“. **Traum in zehn Jahren:** Als freischaffende Journalistin Zeit für hintergründige Recherchen und Texte haben. Oder Auslandskorrespondentin für Zeitung und Radio.

## Angelo Zehr, 25

Stagiaire und Onlineredaktor bei SRF



Als Angelo Zehr seinem Chef bei der „Südostschweiz“ kurz nach Stellenantritt ankündete, dass er ein SRF-Stage erhalten habe,

schmiss der ihn gleich hochkant raus. „Er war so wütend, dass ich meine Sachen packen musste“, erzählt Zehr. Den Job als Multimediaredaktor bei der „Südostschweiz“ bekam Zehr, noch ehe seine Bachelor-Arbeit für die HTW Chur durchs Internet ging: „Uf de Gass“ heisst die Multimediareportage über das Leben von Obdachlosen in St. Gallen. Die Geschichte, die Zehr bloss auf Facebook und Twitter publizierte, machte im Internet die Runde, lokale Medien interviewten Zehr. Im SRF-Stage ist Zehr der Onlineredaktion zugeteilt. Gern würde er auch beim SRF eine Multimediageschichte machen. Schon bald sollte die Zeit dafür reif sein, hofft er.

**Stolz auf:** Mit „Uf de Gass“ konnte er ohne Budget und Verlag Zehntausende Personen erreichen und wurde für den Axel-Springer-Preis nominiert.

**Traum in zehn Jahren:** Möchte von sich behaupten können, den Journalismus in der Schweiz in irgendeiner Form zum Guten verändert zu haben.